

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3mal, Sonntags, Mittwochs
und Freitags, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich
1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 75 Pf.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 10 Pf. für die 4gespaltene Petit-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.

N^o 449

Ahrensburg, Freitag, den 23. Dezember 1881

4. Jahrgang

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt das 1. Quartal des 5. Jahrgangs der dreimal wöchentlich erscheinenden „Stormarnschen Zeitung“. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Kaiserl. Postanstalten oder den Landbriefträgern ungefäumt zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung“ bringt Leitartikel, eine sorgfältig zusammengestellte Politische Uebersicht, Tagesneuigkeiten aus Schleswig-Holstein, Landwirtschaftliche Berichte, Vermischte Nachrichten, Mannigfaltiges, Getreideberichte und Viehmärkte aus Hamburg, Ständesamtsnachrichten, Schöffengerichtsverhandlungen, Gebichte, Kleine Mittheilungen und ein interessantes Feuilleton.

An spannenden und gebienden Romanen und Erzählungen haben wir für das nächste Quartal erworben: Im Sturme des Lebens, Erzählung von F. Rüttgers. Am Grabe der Mutter, Erzählung von Böttcher. Ruth Morrison, Roman aus dem Englischen.

In dem Inseratentheil werden veröffentlicht: Sämmtliche Bekanntmachungen des Königl. Amtsgerichts zu Ahrensburg, sowie der Gutsobrigkeit daselbst, außerdem die Holzverkäufe der Königl. Oberförstereien zu Tremsbüttel, Trittau und im Sackjenwalde u. s. w.

Des „Illustrirte Sonntags-Blatt“ wird auch ferner allwöchentlich gratis beigelegt werden.

Der Abonnementspreis beträgt bei der Expedition 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

Anzeigen
finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ eine wirksame Verbreitung und werden mit 10 Pf. per Petitzeile berechnet.

Zu recht zahlreichem Abonnement laßt ergebenst ein.

Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Der Graf von Charolais und Ludwig XV.

(Nachdruck verboten).

Im Mai 1750 entstand zu Paris ein großer Aufstand. Menschenhaufen versammelten sich in den Straßen und stießen drohendes Geschrei aus. Gedruckte Plakate wurden an die Häuser geklebt und darin behauptet, daß der König auf Anrathen der Aerzte, um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, Bäder nehme, und daß zu diesem Behufe von der Polizei kleine Kinder eingefangen würden, über deren gräßliche Abschachtung die furchtbarsten und abentheuerlichsten Gerüchte kursierten.

Thatsache war es, daß einige Kinder auf geheime Weise verschwinden waren, und der einst vielgeliebte Ludwig XV. hatte bereits so sehr die Gunst des Volkes erschöpft, daß man ihm ohne weiteres dieselben argen Schandthaten zutraute, die einst Ludwig XI. beging, der sich, wie zuverlässig erwiesen ist, in dem Blute geschlachteter Kinder badete.

Die wüthende Menge ermordete einen Polizeiamtlichen, von dem behauptet wurde, daß er an die Kammerdiener des Königs das Blut unschuldiger kleiner Opfer verkauft habe.

Noch war indessen das Königthum zu mächtig,

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 22. Dezember. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr bemerkte man von hier aus in der Richtung nach Braack einen starken Feuerchein. Näheres ist zur Zeit noch nicht bekannt geworden.

* Ahrensburg, 22. Dezember. Es verjähren mit dem 31. Dezember 1881 — wenn nicht bis zum letzten Dezember d. J. dem Schuldner der Zahlungsbefehl oder die Klage behändigt ist — alle Forderungen aus dem Jahre 1879: 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder der Arbeit entstanden sind; 2) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3) der Schul- und Erziehungsstellen reglementsmäßig gefordert werden; 4) der Fabrikarbeiter, Gesellen und gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 5) der Fuhrleute und Schiffer wegen Auslagen; 6) der Gastwirthe und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung und endlich 8) alle Ansprüche auf Schadenersatz, insbesondere auch die Ansprüche, welche ein in seinem Verufe verunglückter Arbeiter gegen den Arbeitgeber zu erheben hat. Die frühere Klageanmeldung beim Gericht genügt nicht mehr.

— Ein wegen vorsätzlicher Körperverletzung gestellter Strafantrag ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 8.

Oktober d. J., auch wirksam für die Strafverfolgung wegen fahrlässiger Körperverletzung, wenn die Untersuchung ergibt, daß in dem betreffenden Falle keine vorsätzliche Körperverletzung, sondern nur eine fahrlässige vorhanden ist, und der Strafantrag ergibt, daß der Antragsteller die Verfolgung der Körperverletzung unter allen Umständen hat herbeiführen wollen.

Altona, 20. Dezember. [Landgericht.] Ein Rätbner aus Mühlenrade, bereits wegen Jagdvergehens bestraft, war abermals wegen desselben Vergehens, weil er am 14. August d. J. im fürstlich Bismarckschen Waldstrich Ruchst unbefugt gejagt haben sollte, von dem Schöffengericht in Schwarzenbek zu 200 Mk. Geldstrafe event. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Seine gegen dies Erkenntniß eingelegte Berufung wird verworfen und das erstgerichtliche Erkenntniß bestätigt. — Eine Arbeiterin aus Bargteheide, bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft, hatte einem Arbeiter hier selbst 2 Paar Stiefelstelen gestohlen. Der Gerichtshof nimmt mildernde Umstände an und erkennt gegen die Angeklagte auf 3 Monat Gefängniß.

Altona, 21. Dezember. Das Kuriosum, daß ein Vollziehungsbeamter einen ihm selbst gebührenden Gegenstand pfändet, dürfte wohl selten vorgekommen sein, doch ereignete sich dasselbe vor einigen Tagen hier selbst. Der Beamte hatte in der Wohnung eines Musikers zu pfänden, fand aber nichts Pfändbares vor, als einen in der Ecke des Zimmers stehenden Regenschirm. Das Pfandobjekt wurde als solches protokolliert, später aber entdeckte der Beamte, daß er seinen eigenen Regenschirm protokolliert, den er beim Betreten des Zimmers selbst in die Ecke gestellt hatte.

Die Polizei braucht nicht lange nach dem Schuldigen zu forschen. Sie kannte ihn längst, hatte aber ihre Gründe gehabt, zu schweigen, wie sie oft schwieg, wenn Schandthaten ärgster Art in den höchsten Regionen der Gesellschaft vorfielen.

Nun freilich, da der Befehl des Königs und des Parlaments unbedingten Gehorsam erheischte, kam es rasch heraus, daß er entsetzliche Verbrechen kein Anderer sei, als der Better des Königs, eines Chefs des Hauses Bourbon-Condé, nämlich der Graf v. Charolais.

Dieser Schurke, ein Teufel in Menschengestalt, war damals 50 Jahre alt. Das Hauptvergnügen seines Daseins war, Menschen zu quälen und zu morden. Arglosen Leuten freundschaftlich die Hände zu drücken und ihnen dann mit Mieskraft einen Finger nach dem andern zu zerbrechen, das war für ihn ein herrliches Amüsement.

Auf seinen Gütern schloß er Menschen todt, als ob es Sperlinge wären, und einmal erschloß er in einem Anfall von Mordgier ohne die geringste Ursache zuerst seinen Pagen und dann seinen Kammerdiener.

Alle diese Schandthaten blieben unbestraft. Als nun herauskam, daß er sechs oder sieben kleine Kinder habe aufgreifen und schlachten lassen, um seinen entnerzten Körper

in dem Blute der Unschuldigen zu baden, da hätte man doch glauben sollen, daß nunmehr die beleidigte Menschheit eine Gemüthung erhalten würde.

Allein das geschah nicht, obgleich der Graf ein offenes Geständniß ablegte und in einem Briefe an den König beichtete, daß ein russischer Fürst ihn die Kunst gelehrt, sich in Wädern von frischem Kinderblute zu verjüngen.

Der Skandal, wegen solcher Schandthaten einen Prinzen des königlichen Hauses zu verurtheilen, erschien zu groß.

Die Sache wurde niedergeschlagen und verboten davon zu sprechen.

Was kümmerte der König von Frankreich sich um die Thränen und Flüche der Mütter jener unschuldigen, hingemordeten Opfer eines Wüstlings! . . .

Der Haß der Bevölkerung war dem Grafen v. Charolais gleichgültig, so lange er sich sicher fühlte unter dem Schutze seiner Vornehmheit, welche gewissermaßen seine Verbrechen sanktionirte.

Auf eigene Art aber sollte er diesen Schutz verlieren und zur Strafe für seine Ruchlosigkeit ein Spielball der Furien werden.

Eines Tages bemerkte er von dem Fenster seines Palais aus einen fleißigen Dachdecker auf dem Dache des gegenüber befindlichen

in dem Blute der Unschuldigen zu baden, da hätte man doch glauben sollen, daß nunmehr die beleidigte Menschheit eine Gemüthung erhalten würde.

Allein das geschah nicht, obgleich der Graf ein offenes Geständniß ablegte und in einem Briefe an den König beichtete, daß ein russischer Fürst ihn die Kunst gelehrt, sich in Wädern von frischem Kinderblute zu verjüngen.

Der Skandal, wegen solcher Schandthaten einen Prinzen des königlichen Hauses zu verurtheilen, erschien zu groß.

Die Sache wurde niedergeschlagen und verboten davon zu sprechen.

Was kümmerte der König von Frankreich sich um die Thränen und Flüche der Mütter jener unschuldigen, hingemordeten Opfer eines Wüstlings! . . .

Der Haß der Bevölkerung war dem Grafen v. Charolais gleichgültig, so lange er sich sicher fühlte unter dem Schutze seiner Vornehmheit, welche gewissermaßen seine Verbrechen sanktionirte.

Auf eigene Art aber sollte er diesen Schutz verlieren und zur Strafe für seine Ruchlosigkeit ein Spielball der Furien werden.

Eines Tages bemerkte er von dem Fenster seines Palais aus einen fleißigen Dachdecker auf dem Dache des gegenüber befindlichen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

12

mit Erfolg ablegten. Es sind die Herren: Behrens-Nieberstall, Collenburg-Stellau, Jeddensen-Adelby, Frahm-Duvenstedt, Harm-Altona, Horstmann-Altona, Johannsen-Kiel, Jürgen-Jens-Heidekamp, Kolster-Schlottfeld, Krohn-Heede, Lahann-Lohbarbel, Leefemann-Zübel, Leidner-Altona, Lorenzen-Langensiedt, Mehrens-Trittau, Münkel-Bohren, Lemster-Erde, Petersen-Altona, Rusch-Buskorf, Schmidt-Altona und Wulff-Heikendorf. Der Erfolg dieser Prüfung kann als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden, denn es wurde den Herren Harm, Horstmann, Johannsen, Leefemann, Leidner, Mehrens und Petersen die Berechtigung, an den Unterklassen höherer Schulen zu unterrichten, zuerkannt. — Am Montag begann die Aufnahmeprüfung, zu welcher 78 Aspiranten erschienen, von denen aber nur 26—28 sich der Aufnahme erfreuen dürfen.

Segeberg, 20. Dezember. Von einem schweren Unglücksfall ist am Freitag Morgen der Hausknecht des Herrn Carlens betroffen worden. Der Unglückliche fiel vom Boden in die Scheune und wurde ihm das Hinterhauptbein zerschmettert. Er verstarb bereits am Nachmittag desselben Tages in Folge der Gehirnverletzung. Vor einigen Jahren hatte derselbe Knecht das Unglück, beim Abzäumen eines Knides durch einen spitzen Dorn, welcher ihm gerade in die Pupille des rechten Auges fuhr, fast gänzlich seines Augenlichts beraubt zu werden.

Aus Dithmarschen. Vor einigen Tagen schoß ein vierzehnjähriger Knabe namens Friedrich Thode bei St. Margarethen einen Steinabler. Der Adler wurde, den „H. N.“ zufolge, in demselben Augenblick von dem tödtlichen Blei ereilt, als er sich am Elbende niederlassen wollte. Der für unsere Gegend sehr seltene Vogel wog 15 1/2 Pf. und klastert 8 1/2 Fuß.

— Eine Differenz zwischen der Zuckerraffinerie in St. Michaelisdonn und Fischern des Treenewurthher Fleets wird als drohend signalisiert, da das von jener in letzteren abgeleitete schmutzige Wasser den Fleet vergiftet; es sollen beispielsweise schon, wie der „D. B.“ erfährt, im genannten Fleet sämtliche Fische gestorben sein.

Garding, 20. Dezember. Die seit 1/4 Jahren hier selbst herrschende Diphtheritis-Epidemie greift in letzter Zeit wiederum sehr stark um sich und sind denn auch sämtliche Schulen unseres Ortes auf Antrag des Kreis-Physikats durch die Schulinspektion geschlossen worden. Die Zahl der Erkrankungen ist eine sehr erhebliche; am meisten werden die Knaben im Alter von 3—12 Jahren von dieser Krankheit ergriffen. Wie sehr unsere Schulen gelitten, ist zu erklären, wenn, wie zur Zeit, die Hälfte der Schülerzahl die Schule verläßt. Namentlich hat die Elementar-Knabenklasse sehr zu

hanfes. Die alte Blut- und Mordgier erwachte in ihm. Er griff nach einer geladenen Flinte und legte an.

Der Schutz brachte und mit zerschmettertem Haupte stürzte der unglückliche Handwerker vom Dache mitten auf die belebte Straße.

Ein Haufen Volks rottete sich zusammen und drang mit Nachgeschrei in den Palast, um den Grafen in Stücke zu zerreißen. Er flüchtete sich in den Keller, in ein großes, leeres Faß, wo man ihn nicht finden konnte.

Schnell requiriertes Militär kam zu seinem Schutze herbei und verjagte die wüthende Menge.

Dieser Mord, am hellen Tage in Paris begangen, veranlaßte den nachsichtigen Ludwig XV. zu einer außerordentlichen Maßregel gegen seinen Verwandten.

Ein Memoirenschreiber jener Zeit erzählt den Hergang wie folgt:

Der König ließ den Grafen holen. In dem königlichen Kabinete befanden sich außer Sr. Majestät noch der Herzog von Orleans, der Kanzler und der Generalprokurator.

„Herr Graf,“ begann der König, „ich habe mich entschlossen, für Sie einen Gnadenbrief zu unterzeichnen, den mein Kanzler mit dem Siegel versehen soll. Sie sind desselben freilich unwürdig und ich werde ihn nur aus Achtung

leiden gehabt, nicht nur, daß in derselben die meisten Erkrankungsfälle stattgefunden, sondern auch schon wegen Diphtheritis-Krankheit in der Familie des Lehrers die Schule fünf Wochen geschlossen gewesen ist. Vielleicht mit Recht sucht man den Grund der vielen Erkrankungsfälle der Elementar-Knabenklasse in der mangelhaften Beschaffenheit dieser beiden Schulkolale. Bei einer vor Kurzem vorgenommenen Besichtigung dieser beiden Schulen durch den Kreis-Physikus soll dieser beide, und namentlich die Elementar-Klasse, welche, nebenbei gesagt, 1 bis 2 Fuß tief in der Erde liegt, für unstatthaft und auf die Gesundheit der Kinder nachtheilig wirkend erklärt haben.

Die „Heid. Ztg.“ berichtet über einen **interessanten Alterthumsfund**, welcher leider wieder einmal durch die Unkenntniß der Bevölkerung zum Theil zerstört worden ist. Am Freitag voriger Woche wurde nämlich in der Nähe des Aufzuges ein Hügelgrab aufgedeckt und in demselben ein Skelett gefunden, das einem bedeutend größeren Menschen angehört haben muß, als dem in der Jetztzeit Lebenden.

Schleswig, 20. Dezember. Der Minister des Innern hat die Zirkularerlasse betr. den Vertrieb von Branntwein dahin modifizirt, daß der Handel mit Branntweindestillaten, deren Vertrieb nach einem für die jedesmal in Frage kommende Gegend feststehenden Geschäftsgebrauche überhaupt nur in etikettirten versiegelten Flaschen zu erfolgen pflegt, bei Abgabe in solchen Flaschen und Gesamtquantitäten von jedesmal mindestens 1/2 Anker (17,175 Liter), als ein von besonderer polizeilicher Erlaubniß abhängiger Kleinhandel fernerhin nicht anzusehen ist.

Aus Eckernförde, 19. Dezbr. schreibt man der „Kiel. Ztg.“: Die große Erregung, welche die Amtsentsetzung unseres Predigers R. Lühr bei den hiesigen Einwohnern hervorgerufen, hat bereits zu praktischen Resultaten geführt. Man hat sich entschlossen, eine Eingabe an das Kultusministerium zu richten, in welcher einerseits in einer bündigen Erklärung gegen das Vorgehen des Konsistoriums, durch welches die Gemeindeglieder sich in ihrem Recht als protestantische Christen verletzt fühlen, Protest erhoben, andererseits aber auch die feste Erwartung ausgesprochen werden soll, daß das Kultusministerium das vom Konsistorium gefällte Urtheil, nachdem Pastor Lühr dagegen würde Berufung eingelegt haben, wieder aufheben und Lektoren in seinem Amte belassen werde. Wir zweifeln nicht, daß die betreffende Eingabe, die zur Zeit bei den Bürgern der Stadt zirkulirt, zahlreiche Unterschriften finden werde.

Flensburg, 20. Dezember. Die Einweihung der Eisenbahn Flensburg-Kiel ist dem Programm gemäß verlaufen. Staatssekretär

vor Ihrem Namen, der auch der meinige ist, ausstellen. — Mein Herr,“ wandte er sich dann an den Kanzler, „ich befehle Ihnen, sogleich einen Gnadenbrief zu entwerfen, der demjenigen volle Verzeihung zusichert, der den Grafen Charolais tödten wird.“

Der Wille des Monarchen wurde sogleich erfüllt, der gedachte Gnadenbrief in aller Form entworfen, unterzeichnet und mit dem Siegel versehen.

Dann reichte der König das Dokument dem Generalprokurator und sagte zu diesem:

„Mein ausdrücklicher Wille ist, daß Sie diesen Gnadenbrief in Ihren Händen behalten, damit, wenn die Schandthaten des Grafen einen Mörder finden, dieser sich desselben bedienen kann, wie das nur billig ist. Handeln Sie nach diesem Befehl!“

Darauf sagte er zum Grafen:

„Möge es Gott gefallen, daß uns bald Jemand von Ihnen befreit. Gehen Sie!“

Somit war der Graf v. Charolais also gleichsam vogelfrei erklärt, eine Maßregel, die ihn in die äußerste Verzweiflung versetzte und fast wahnsinnig machte. Er bildete sich ein, daß des Königs Befehl in ganz Frankreich bekannt gemacht worden sei.

In Paris hielt er sich nicht mehr für sicher und eilends flüchtete er auf seine Güter.

v. Böttcher war anwesend; die Schleibrücke ist ganz fertig, der Damm davor provisorisch fertig gestellt.

Aus dem **Lauenburgischen** wird der „Nord. Presse“ berichtet: Bei dem Sturme am 18. d. Mts. hat sich auf dem Gute Niendorf am Schafsee ein betäubender Unglücksfall ereignet. Die Tochter des daselbst wohnenden Tagelöhners W. sollte in das nicht weit entfernt liegende Nachbarhaus Hefe bringen. Zu beiden Seiten am Wege stehen große Pappeln und als die Tochter zurückkehrte, brach vom Sturme eine große Pappel um und ward das Mädchen von derselben total zerschmettert.

— Zu der vakanten Bürgermeisterstelle in Mölln haben sich über 50 Bewerber, darunter mehrere Juristen, gefunden. Unter den Kandidaten befindet sich übrigens nicht ein einziger Einwohner der Stadt Mölln selbst.

Hamburg.

Zufolge des heftigen Sturmes aus westlicher Richtung stieg das Wasser der Elbe in der Nacht vom Sonntag auf Montag und am Montag Nachmittag 3 1/4 Uhr auf 13 Fuß. Die üblichen Warnungsschiffe wurden rechtzeitig abgegeben. Der Sturm warf u. A. auch das Gerüst des im Bau begriffenen Wartepavillons der Hamburg-Altonaer Pferdebahn bei der Gewerbeschule vor dem Steinthor um. Im Hafen wurde mancherlei Schaden angerichtet und es sanken auch mehrere beladene Kohlenchuten.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dezember. Die Arbeiten zu dem preussischen Landtage sind nun nahezu abgeschlossen. Wie wir hören, wird noch vor dem Feste eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden, welche sich mit diesen und verwandten Gegenständen zu beschäftigen haben möchte. Hinsichtlich der zu erwartenden Vorlagen auf kirchenpolitischem Gebiete ist nach dem augenblicklichen Stande der Dinge zunächst nur die Wiedereinbringung der Vorlage des mit dem letzten Tage d. Mts. ablaufenden Juli-Gesetzes vom vorigen Jahre allerdings mit einigen Modifikationen, vielleicht unter Wiederaufnahme des sog. Bischofs-Paragrafen zu erwarten, obgleich derselbe scheinlich dem Schicksal der Ablehnung entgegen wird. Weitere Entwürfe nach dieser Richtung sind im Augenblick wenigstens nicht in Vorbereitung.

Die Stellung des Kronprinzen zu der Politik des Reichskanzlers ist in letzter Zeit vielfach Gegenstand von Kombinationen gewesen. Namentlich ist behauptet worden, daß der Kronprinz sich in schroffem Gegensatz zu dem

Aber auch dort wurde er die Hölle angestrichelt. Er glaubte immer, daß ihm der im voraus pardonierte Mörder aus den Fersen sei. Hinter jeder Ecke, jedem Busche, jedem Fenster vernuthete er den lauernden Mörder.

So schleppte er, von den Jurien gepeinigt, noch einige Monate sein elendes, blutbeflecktes Leben hin, bis er endlich der Qual erlag.

Die königliche Familie und das Haus Conde athmeten erleichtert auf, als die Todesnachricht bekannt wurde. J. L.

Aus alter Zeit.

(Nachdruck verboten.)

III.

Der Leibeigene.

An einem kalten, stürmischen Novemberabend des Jahres 1722 standen vor dem Haupteingange des Schlosses Ahrensburg eine Anzahl Männer, es mochten ihrer acht sein, in dichter Gruppe beisammen. Soweit man dieselben bei dem trüblichen flackernden Scheine der über dem Eingange befindlichen Laterne zu erkennen vermochte, schienen es sämtliche Jäger und sonstige Hofbedienstete zu sein, mehrere hatten ihre schweren Nadschloßflinten über die Schultern gehängt und Hirschjäger an der Seite, die Nichtjäger trugen berbe Knittel,

Reichskanzler in Beziehung zu dessen wirthschaftlicher und sozialer Politik befände. Diese Kombinationen dementirt der Berliner Korrespondent der „Bohemia“ auf das entschiedenste. Derselbe erklärt auch die Gerüchte von der Uebernahme der Regentenschaft durch den Kronprinzen für gänzlich unbegründet. Doch sei auf Bismarcks Anrathen dem Kronprinzen ein entscheidender Einfluß auf die wichtigen Regierungsgeschäfte gewährt worden; gerade die Sozialpolitik habe es dem Fürsten Bismarck rathlich erscheinen lassen, daß bei Verwirklichung derselben auch der Thronfolger mit der Verantwortung, die er in Zukunft tragen wird, schon jetzt hineingezogen werde. Der Kronprinz sei mit der Bismarckschen Reformpolitik vollständig einverstanden, so daß alle von Bismarck künftighin unternommenen Schritte als vom Kaiser und vom Thronfolger gebilligt erscheinen.

Auf Allerhöchsten Befehl sind die Mitglieder des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg im amtlichen Verkehr mit dem Titel Herzöge und Herzoginnen zu Schleswig-Holstein zu bezeichnen.

Das amtliche Blatt enthält folgende Notiz: „Nachdem nach erfolgter Zustimmung der Staatsregierung durch päpstliches Breve vom 15. November d. J. der leiherrliche Generalvikar Georg Kopp in Hildesheim zum Bischof von Fulda ernannt und von demselben die zur Uebernahme seines Amtes erforderliche Anerkennung des Königs nachgesucht worden ist, hat die Auswärtige Verwaltung am 18. Dezember d. J. durch den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau stattgefunden.“

Die „Post“ schließt einen Artikel über Rom und den Partikularismus mit folgendem Satz: „Eine merkwürdige und einflußreiche Entscheidung, welche eine nahe Zukunft bringen muß, besteht darin, ob sich die päpstliche Politik von der Politik des Zentrums zu scheiden den Muth und auch den entsprechenden Einfluß auf den deutschen Clerus hat. Kommt es dazu, was man vorläufig für das Wahrscheinlichere halten muß, so stehen wir vor einer neuen Epoche des Kulturkampfes, für dessen Fortsetzung sich denn auch andere Mittel finden werden. Vollzieht sich aber jene Scheidung, die einzelnen katholischen Persönlichkeiten doch längst nicht mehr fremd ist — man braucht nur den Namen Baumstark zu nennen — so kann sich ein Vorgang einleiten von tief eingreifenden Folgen für die Entwicklung Europas in den nächsten Jahrzehnten.“

Tecklenburg, 19. Dezember. Definitives Wahlergebniss. Abgegeben 15,781 Stimmen, davon für Timmermann (Zentrum) 14,764, für von Diepenbrock-Grütze (lib.) 720 St.

Delitzsch, 19. Dezember. Bei der heute welche an ledernen Riemen über das Handgelenk hingen.

Die Leute flüsternten nur leise miteinander, kein lautes Wort wurde gehört, ihr ruhiges Verhalten mochte ebenso sehr die Folge eines bezügligen Befehls als die einer natürlichen Scheu sein, welche ihnen die unmittelbare Nähe ihres Herrn und Gebieters einflößte, denn der damalige Graf von Ranzau, Besitzer des Gutes Ahrensburg, war ein strenger Herr, der seine Untertanen in gehörigem Respekt zu halten wußte.

„Verd. — mich, Hein,“ rautete ein rothhäutiger Jäger einem neben ihm an der Wand lehenden, vierjährigen Brennerknechte zu, „mich friert heute Abend, wie einem abgezogenen Hasen, gib mir mal Deine Flasche, ich hatte keinen Tropfen im Hause und habe seit Frühstückszeit keinen vernünftigen Schluck gehabt. Sieh die Flasche man heraus, ich weiß, Du hast eine wohlgefüllte in der Tasche, denn alleine gehst Du nicht aus dem Hause.“ „Still, Du Sauhaas,“ antwortete der Angeredete, „der Graf kann jeden Augenblick aus der Thür treten und Du würdest Dir eine schöne Suppe einbrocken, wenn er Dich bei der Flasche trafe. Warte, bis wir unterwegs sind.“ Der Jäger brummte einige unverständliche

hier ste
Abgeor
Schort
geordn
ben, G
128 S
Be
heit ve
Staats
Sitzung
daß es
des W
Steuern
Reichs
selbe g
scheint,
nicht h
gleichze
dererfel
die Ta
Zu
des Ne
Tabl.
Stattfin
glieder
Hauptf
in vie
Platz
seine P
über d
haben.
daß die
dieses
sind, d
gehalte
Neuwa
merk j
sein un
Liebtne
W
Kaiser
gen An
theater
Hilfsb
der da
gangen
W
im Be
bahny
3 Per
Fenster
mert.
tet, d
Feuern
sendet
W
Sozial
einer
derselb
Agitat
es wu
Worte
aber v
den v
nur d
ren de
Schlo
An
Schw
halle,
ausge
ründe
bäude
künstl
schafst
mehr,
W
ten G
wehte
Stimm
„
Harr
hätte
weich
wiede
Hente
teji
wird
bigen

hier stattgehabten Nachwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde Major von Bussche-Florsdorf (kons.) mit 208 Stimmen zum Abgeordneten gewählt, der Gegenkandidat desselben, Gutsbesitzer Werner-Dölsdorf (lib.) erhielt 128 Stimmen.

Berlin, 21. Dezember. Mit Bestimmtheit verlautet, daß aus den Äußerungen des Staatssekretärs des Schatzamts in den letzten Sitzungen des Reichstages nicht zu folgern ist, daß es demnächst zu einer Wiedervorlegung des Brausteuerergesetzes kommen werde. Alle Steuerprojekte sind für diese Session des Reichstages gleichviel, welche Ausdehnung dieselbe gewinnen möchte, zurückgestellt und es scheint, daß der Reichskanzler an diese Fragen nicht früher herantreten möchte, als bis er gleichzeitig einerseits das Tabaksmopol, andererseits die Steuerreform in Preußen auf die Tagesordnung zu stellen vermag.

Innerhalb der sozialdemokratischen Gruppe des Reichstages sollen, wie man dem „Leipz. Tgl.“ meldet, gegenwärtig Verhandlungen stattfinden, ob nicht eins der jüngeren Mitglieder sein Mandat niederlegen solle, um den Hauptführer der Partei, Bebel, der bekanntlich in vier Stichwahlen durchgefallen ist, einen Platz im Parlament zu verschaffen, wo ihn seine Parteigenossen neulich bei der Debatte über das Sozialistengesetz recht sehr vermifft haben. Die Schwierigkeit soll nur die sein, daß die sämtlichen sozialdemokratischen Sitze dieses Mal erst in engeren Wahlen erkämpft sind, daß also kein Wahlkreis für absolut sicher gehalten werden kann, um ohne Chancen einer Neuwahl sich aussetzen zu können. Das Augenmerk soll in erster Linie auf Chemnitz gerichtet sein und würde also Geiser, der Schwiegerjohn Liebnechts, sein Mandat niederzulegen haben.

Desterreich-Ungarn.

Wien, 20. Dezember. Vom deutschen Kaiser sind durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes zur Unterstützung der bei dem Ringtheaterbrand betroffenen Unglücklichen und Hilfsbedürftigen und für die Hinterbliebenen der dabei Verunglückten 15,000 Mark eingegangen.

Wien, 20. Dezember. Eine Gasexplosion im Verzehrungsrestaurant fand auf dem Nordbahnhofe statt. Der Amtsvorsteher ist getötet, 3 Personen sind verletzt. Die Thüren und Fenster wurden herausgerissen und zertrümmert. Irthümlich wurde das Gerücht verbreitet, der Nordbahnhof brenne, weshalb die Feuerwehr einen starken Wasserstrahl dorthin entsendet hatte.

Prag, 20. Dezember. Verhaftungen von Sozialdemokraten erfolgten Sonntag Abend in einer Versammlung des Arbeiter-Vereins. An derselben nahmen auch zwei sozialdemokratische Agitatoren aus Leipzig und Dresden Theil; es wurden revolutionäre Lieder gesungen und

revolutionäre Loaste ausgebracht. Darauf wurden 18 Personen von den anwesenden Geheimpolizisten verhaftet. In den Wohnungen der Verhafteten welche dem Gerichte zum Verhör übergeben sind, wurden verbotene Zeitschriften, Bücher und Briefe vorgefunden.

Frankreich.

Die Freisprechung des ehemaligen „Lanternenmannes“ Rochefort in dem Prozesse, den der französische Ministerpräsident Roustan in Tunis gegen den Ersteren angestrengt hatte, bildet für die politische Welt in Frankreich augenblicklich das Tagesgespräch. Dieser Urtheilspruch erregt um so mehr Aufsehen, als die öffentliche Meinung in ihm eine Verurteilung der Regierung selbst und speziell ihrer Politik in Tunis erblickt. Die schlimmen Dinge, welche Herrn Roustan von Rochefort in dessen „Intransigeant“ nachgesagt wurden, gelten gewissermaßen auch für die französische Regierung und obwohl Jedermann überzeugt ist, daß Roustan persönlich trotz des freisprechenden Verdiktes für seinen Verklämder Rochefort ein ehrenwerther Mann ist, so erscheint die Regierung durch dieses Urtheil doch schwer kompromittirt. Herr Roustan hat übrigens bereits seine Demission eingereicht, doch soll Gambetta darauf bestehen, daß Roustan einstweilen auf seinem Posten bleibt.

Großbritannien.

London, 19. Dezember. Die heutigen Abendjournale melden eine Explosion schlagender Wetter in der Kohlengrube Abram bei Bolton. 40 Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Dezember. Der jetzt hier weilende Generalgouverneur von Ostsibirien, Amutschin, überbrachte die Nachricht, daß das 1877 verloren gegangene Dampfschiff „Zanette“ von der Nordamerikanischen Polar-Expedition jetzt aufgefunden und der Mannschaft Hilfe geleistet worden ist.

Ingenieur Melville meldet, daß der Dampfer „Jeanette“ am 23. Juni unter dem 77. Breitengrade vollständig von Eismassen eingeschlossen war. Die Schiffbrüchigen, welche in 3 Abtheilungen 50 Meilen von der Lenamündung in Böten aufgebroschen waren, wurden durch heftige Stürme und Nebel getrennt. Das Boot 3, unter der Führung von Melvilles erreichte am 29. September die östliche Lenamündung, wo es durch Eischollen bei den von heidnischen Eingeborenen bewohnten Weiler Bolonenga festgehalten wurde. Das Boot 1 ist an der Nordlenamündung gelandet, die Mannschaft in furchtbarem Zustande, theilweise mit erfrorenen Gliedmaßen. Zur Unterstützung der Unglücklichen, die sich in großer Gefahr befinden, ist eine Expedition abgegangen. Vom Boot 2 fehlen alle Nachrichten.

Drinnen im Schloß wurde eine Thür geöffnet, auf der Treppe wurden Tritte laut und undeutlich vernommen die draußen Stehenden die Stimmen der sich nähernden Personen. Gleich darauf öffnete sich die schwere Hausthür und zwei Männer traten in den kleinen Lichtkreis der Laterne. Der eine von ihnen, eine kräftige Gestalt in den besten Jahren, war unschwer als der Schloßherr zu erkennen, er schien in bequemer Hauskleidung zu sein, während der entblößte Hauptes vor ihm Stehende völlig zum Ausgehen gerüstet war, denn er hatte sich in einen großen Radmantel gehüllt, unter welchem nur die mit derben Wasserstiefeln bekleideten Füße sichtbar waren.

„So, Reimer, nun geht nur,“ verabschiedete der Graf den Mann, „genauen Bescheid habt Ihr erhalten, macht Eure Sache gut und vorsichtig, wenn es sich ohne Lärm abmachen läßt, ist es desto besser. Haltet Euch nicht auf, in drei Stunden könnt Ihr wieder hier sein, ich werde so lange wach bleiben und Euern Bericht erwarten.“

„Die Befehle des gnädigen Herrn sollen, wie immer, pünktlich ausgeführt werden,“ erwiderte Reimer, und mit einer tiefen Verbeugung sich empfehlend, trat er hinaus zu den draußen Stehenden.

„So, Leute, nun kann's losgehen,“ redete

In Rußland tauchen unaufföhrlich neue Gerüchte von bevorstehenden nihilistischen Attentaten auf und verschiedene Ereignisse deuten darauf hin, daß man in Regierungskreisen geneigt ist, diesen Gerüchten Glauben zu schenken. So sind beispielsweise in Gatschina mehrere Gardeoffiziere verhaftet worden. Die Ursache dieser Maßregel, welche natürlicherweise großes Aufsehen erregt, ist noch unbekannt, indessen wird man kaum irren, wenn man annimmt, daß die Verhafteten in irgend welchem Zusammenhange mit den Nihilisten stehen. Es muß allerdings weit gekommen sein im Zarenreiche, wenn der Kaiser selbst den Gardeoffizieren mißtraut, also denen, die zunächst berufen sind, die geheiligte Person des Zaren zu schützen. Die Ueberfiedelung des Kaisers und seines Hofstaates von Gatschina nach Petersburg ist unter diesen Umständen wieder fraglich geworden.

Afrika.

Wie aus Kairo vom 19. ds. gemeldet wird, haben im Sudan abermals ernste Außerordnungen stattgefunden. Der falsche Prophet, der schon vor einiger Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkte, hat an der Spitze von 1500 Mann eine 350 Mann starke ägyptische Truppenabtheilung, welche der Gouverneur von Fashoda gegen ihn führte, gänzlich vernichtet. Der Gouverneur des Sudan, welcher behauptet, daß die Expedition gegen seinen Befehl unternommen sei, hat ein dringendes Gesuch um Verstärkungen nach Kairo gesandt.

Amerika.

Washington, 20. Dezember. Der Präsident ernannte und der Senat bestätigte Howe als Staatssekretär für das Post-Departement. Der Kongreß vertagt sich am Mittwoch.

Von nah und fern.

Eine ergötzliche Episode, die gleichwohl einen traurigen Ausgang hätte nehmen können, spielte sich vor einigen Tagen auf dem Regensburger Bahnhofe ab. Ein Bauer mit einem anscheinend schweren Sack auf dem Rücken erkundigte sich daselbst nach der Abgangszeit des Zuges, und als er erfuhr, daß er noch reichlich eine Stunde Zeit habe, legte er in dem Durchgang zur Gepäckexpedition seinen Sack auf den Boden, sich selbst daneben und schlief ein. Bald darauf erschien einer der dienstthuenden Packer, nahm den Sack auf und warf ihn etwas unsanft auf die Waage im Gepäckbureau. Ein markdurdringender Schmerzschrei ertönte aus dem Sack, dem, als man ihn öffnete, der etwa achtjährige Knabe des von dem gellenden Luftschrei seines Söhnchens erwachten Bauern entstieg. Es stellte sich, der „Südd. Pr.“ zufolge, heraus, daß der Mann seinen Sohn auf diese Weise frei bis Laaber durchschmuggeln wollte, indem er den Sack

er die Versammelten halblaut an, „aber haltet Euch ruhig und macht keinen unnöthigen Lärm, es geht nach Hoisbüttel, das Weitere erfahrt Ihr unterwegs. Vorwärts!“

Schweigend setzte sich die Schaar in Bewegung, passirte die Schloßbrücke und schlug den Weg nach Hoisbüttel ein.

Es war einebaldendüstere Nacht, und nur Männer wie diese, welche jeden Weg und Steg in der Umgegend kannten, wie ihre eigene Tasche, konnten das Wagniß eines solchen Marsches unternehmen, noch dazu auf Wegen, die mit solchen weiter nichts gemeinsam hatten, wie den Namen.

Nach viertelstündigem Marsche betrat der Zug ein Gehölz; damals waren die prächtigen Waldbungen, welche einen großen Theil des Gutes Ahrensburg ausmachten, noch nicht ganz verschwunden, bedeutende Flächen Landes waren noch mit Laub und Nadelholz bepflanzt, auch zwischen Ahrensburg und Hoisbüttel stand noch ein stattlicher Wald, wenn auch die Art schon große Lückungen darin gemacht hatte, denn die Gutsbesitzer konnten dadurch am leichtesten sich Geld verschaffen.

„Salt, Leute!“ rief Reimer, der Verwalter, als die Letzten den Waldweg betreten hatten, „ehe wir weiter gehen, will ich Euch mittheilen, welchen Zweck unser Nachtmarsch hat und wie Ihr Euch zu verhalten habt.“

mit dem armen Buben während der Fahrt unter die Bank geschoben hätte, wie man dies mit den Gepäckstücken zu thun pflegt.

Aus Mainz, 19. Dezember, meldet die „Köln. Ztg.“: Der General-Lieutenant und Inspektor der 2. Fuß-Artillerie-Inspektion, Ribbentrop, hatte heute Vormittag auf einer Fahrt zur Jagd das Unglück, daß ihm sein Pferd durchging und er selbst mit großer Heftigkeit in den Schauladen eines Kolonialwaarengeschäfts geschleudert wurde. Die Verletzungen, welche er sich bei dem Sturze insbesondere am Kopfe zugezogen hat, sind ziemlich gefährlich.

Eine Stätte des Fluches. Gegenüber der Wiener Brandstätte erregte allgemeines Interesse die Erzählung eines bejahrten Mannes. „Das ist“, sagte er, nach dem Brandplage zeigend, „eine verfluchte Stätte, verflucht schon seit vielen Jahren. Vor 1848 wohnte an dieser Stelle der Scharfrichter und hier war das Hochgericht aufgeschlagen. In den Schreckenstagen der Revolution aber erschossen sie hier an diesem Flecken den Freiheitshelden Robert Blum und vor und nach ihm wurden gar viele Männer an diesem Orte aufgenüßt. Schon damals bildete sich im Volke die Sage heraus, daß der Fluch Gottes an dieser Stätte haften für alle Zeit.“

Aus Paderborn, 16. Dezember, meldet der „N. B.“: Ein trauriger Todesfall ereignete sich dieser Tage in unserer Nähe. Ein Arbeiter auf einer Ziegelhütte bei Neuhaus war vor anderthalb Jahren von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde gebissen worden. Es wurden sofort alle Mittel (Ausbrennen u. s. w.) angewandt, um üble Folgen zu verhüten. Jetzt, nach anderthalb Jahren, trat das Gefürchtete dennoch ein. Unter schrecklichen Schmerzen erlag der Arme in wenigen Tagen dem tödtlichen Gifte.

Eine unheimliche Postsendung, die in Gestalt einer wohlverpackten Kindesleiche vor einiger Zeit einem Apotheker in Berlin zuzug, ist nunmehr Dank den unermüdblichen Nachforschungen des Herrn Kriminal-Kommissarius Klatt glücklich aufgeklärt und in der Absenderin auch die Mutter des todtten Kindes ermittelt worden. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf ein früheres Dienstmädchen des Apothekers, doch ergab sich dieser Verdacht bald als völlig unbegründet. Inzwischen führte der Umstand, daß die Leiche in einen Bogen des „Leipziger Tageblattes“ eingewickelt war, auf die richtige Spur, nämlich auf ein Dienstmädchen, welches mit der ersteren befreundet war und zur Zeit bei einem königlichen Kammerfänger in Dienst stand. Nach einem längeren Kreuzverhör gestand dieses Mädchen ein, daß sie die Leiche ihres angeblich einem Liebesverhältniß in Hannover entsprungenen Kindes dem früheren Dienstherrn ihrer Freundin zugesandt habe, und zwar aus dem Grunde, weil sie nicht gewußt habe, was sie mit der Leiche anfangen sollte. Die Thäterin findet sich bereits in Haft.

Die Leute standen still und drängten sich um den Verwalter, welcher sie nunmehr mit dem bekannt machte, was geschehen sollte. Mit kurzen Worten erklärte er ihnen, daß ihr Herr, der Graf von Rantau, befohlen habe, einen in Hoisbüttel wohnhaften Mann, Namens Glas Güttcher, welcher Leibeigener des Grafen sei, zu ergreifen und nach Ahrensburg zu bringen. Wenn dies nicht in Güte geschehen könne, so sollten sie Gewalt brauchen, doch wäre es dem gnädigen Herrn lieber, wenn es ohne Lärm abginge. Er gab ihnen weitere Verhaltensmaßregeln und dann ging es wieder weiter.

Trotzdem die Männer, wenigstens der größte Theil von ihnen, fast jeden Schritt und Tritt auf dem eingeschlagenen Wege kannten, kamen sie doch nur langsam von der Stelle.

Die Finsterniß war hier wohniglich noch dichter wie draußen, der Weg noch erhebtlich schlechter. Dazu tobte der Sturm mit immer größerer Wuth und peitschte den Vorwärtstrebenden einen feinen, mit nadel-scharfem Schnee vermischten Regen gerade ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

